

**AUSGEBREMST** Carsharing in Forchheim verzögert sich **SEITE 27**  
**ANGETRIEBEN** TV-Kandidat kämpft Richtung Halbfinale **SEITE 28**

**AUFGEBLÜHT** Impressionen der ersten Frühlingsboten **SEITE 31**  
**AUSGESPERRT** TKV Forchheim verärgert über die Stadt **SEITE 32**



Ein Mitarbeiter der Firma Archäologistik zeichnet genau auf, was in den Erdgruben im Forchheimer Norden gefunden wurde.



Mit Hilfe einer Drohne, die hier Thies Siems über die Ausgrabungsflächen fliegen lässt, bekommen die Archäologen einen guten Überblick über die gesamte Baustelle.

## „Sensationell, was im Boden zu finden ist“

**SCHATZSUCHE** Archäologen untersuchen das künftige Gewerbegebiet „Breite Süd“ im Norden Forchheims. Die Grabungen dauern zwar noch zwei Monate, die Experten können aber bereits einige Entdeckungen erklären. Sie zeigen, dass die Gegend an den Ufern der Regnitz schon seit Jahrtausenden besiedelt ist.

VON UDO GÜLDNER

**FORCHHEIM** - Wenn es darum geht, mit dem Bagger die oberste Erdschicht abzutragen, dann setzt sich Gunnar Gransche (42) aus Straßgiech bei Scheßlitz selbst hinters Steuer. „Für mich ist das der ideale Ausgleich zur Büroarbeit.“ Der Chef der Firma Archäologistik kann dann mit schwerem Gerät auf den mehr als zwei Hektar Grabungsfläche Finger-spitzengefühl beweisen. Was weg muss, das sind 30 bis 50 Zentimeter Humusschicht, die durch das jahrhundertelange Pflügen sowie alle Geheimnisse preisgegeben hat.

Was an Tonscherben oder Metallstücken ans Tageslicht geraten war, wurde aufgelesen und ging der Wissenschaft verloren. Insbesondere illegale Sondengänger und ihre Klappspaten haben hier „ganze Arbeit“ geleistet. Deshalb freuen sich die Archäologen über einen bronzenen Vierkant-Meißel. „Er diente wohl dazu, Verzierungen in Gegenstände aus weicherer Bronze zu stanzen.“ Dabei weist das Prachtstück starke Abnutzungsspuren auf.

Um einen Überblick über die ganze „Baustelle“ zu bekommen, wird eine Drohne eingesetzt, die Thies Siems (31) steuert. Der Fachmann für Ur- und Frühgeschichte war als studentische Hilfskraft auch schon an den Grabungen auf dem Kloster-gelände in Forchheim beteiligt. Das mit dem fliegenden Auge war im südli-

chen Bereich des riesigen Areals schon so, als man nahe der Polizeistation nur einige Sondage-Streifen anlegte. Zur Klärung der Gesamtlage.

Nun suchen die Archäologen im nördlichen Gebiet gegenüber dem Sportheim des VfB Forchheim etwas genauer. „Wir drehen alles auf links“, so Gransche. Dazu braucht es fast ein Dutzend Spezialisten, die graben, zeichnen, fotografieren, bergen, reinigen, katalogisieren ... Auch während der Wintermonate, in denen



**Es ist eine unglaublich spannende Geschichte.**

Schaufel und Kelle nur drei Wochen ruhten. „Sonst haben uns weder Regen noch Sturm aufhalten können“, so Siems. „Es ist einfach sensationell, was im Boden zu finden ist. Man guckt sich regelrecht rein.“

Das geübte Archäologen-Auge des Grabungsleiters Christopher Zlotos (38) aus Bamberg erkennt dunkle Verfärbungen im Erdreich. Sind sie kreisrund, spricht vieles dafür, dass es sich um die Reste von Pfostenlöchern handelt. „Später kann man daraus rekonstruieren, wo Gebäude

gestanden haben.“ Die ruhten auf Holzpfosten, um genug Abstand zu Mäusen zu bekommen, damit diese sich nicht über die Getreidevorräte hermachten. Überschwemmungen spielten keine Rolle. Immerhin hat man sich vor rund 3500 Jahren eine Geländeterrasse ausgesucht, die über dem Flusslauf liegend, ausreichend

Die meisten Funde im Boden sind Keramikreste. Winzige Stücke, die die künftigen Archäologen wie ein Puzzle zusammenfügen müssen. Die Tongefäße wurden nicht in einem befestigten Ofen, sondern als „Feldbrand“ in einer Bodengrube gebrannt. Das erklärt die grau-schwarze Färbung. Die Scherben, die ein

Boden früher Gruben angelegt hatte. Und damit sind nicht die Kiesgruben der Neuzeit gemeint, die nach dem Zweiten Weltkrieg als Müllkippen genutzt und aufgefüllt wurden. Freilich mussten auch die Menschen der Urnenfelderzeit ihren Abfall loswerden. Sie hoben Löcher aus, um darin unter anderem zerbrochene Steinbeile zu entsorgen. Eines ging offenbar schon bei der Herstellung kaputt, das andere bei der Nutzung. Nur ein Experte kann diesen Stein mit seinen Bearbeitungsspuren unter Millionen anderer „Bücksteine“ entdecken, wie Archäologen die Steine nennen, nach denen man sich vergebens bückt. Andere Gruben dienten der kühlen Lagerung oder der Nutzung als Werkstätten. Welche Art Handwerk, das zeigen Web-Gewichte aus Ton, die äußerst zerbrechlich sind.

Was bislang gar nicht gefunden wurde: Menschliche oder tierische Reste. Das hat nach Auskunft der Experten damit zu tun, dass organische Reste sich im Boden kaum erhalten haben. Die starke Erosion durch Regenwasser und die Schäden durch die bäuerliche Nutzung hätten ein übriges getan. Für Sabine Schulenburg von der Wohnungsbau- und Sanierungsgesellschaft (GWS), die im Auftrag der Stadt die archäologischen Erkundungen betreut, ist es eine ganz neue Erfahrung. „Es ist eine unglaublich spannende Geschichte. Ich freue mich jede Woche auf den neuen Bericht.“



Stück für Stück wird zunächst die oberste Schicht Erde abgetragen.

schutz vor Hochwasser bot. „Man hatte den Fluss als Verkehrsader und Wasserquelle für Landwirtschaft und Viehzucht, aber dennoch ein trockenes Plätzchen“, so Gransche, der sich nach seinem Studium in Bamberg selbständig gemacht hat. Nur bei der Anzahl der Einwohner tun sich die Experten schwer.

charakteristisches Muster aufweisen, helfen bei der Datierung der vermuteten Siedlung in die späte Mittlere Bronzezeit, also 1600 bis 800 vor Christus. In Babylonien oder Assyrien, in Ägypten oder auf Kreta gab es in dieser Zeit bereits Hochkulturen.

Es gibt aber auch andere Befunde. Sie zeigen an, wo man im sandigen

### HINTERGRÜNDE

## Nicht zum ersten Mal wird im Norden in der Erde gegraben

Schon im Sommer 2020 den die Bike- und Skate-Anlage, ein Bolzplatz, sowie der asphaltierte Weg, der am VfB-Heim vorbeiführt, aufgelöst.

Ausgelöst haben die Grabungen die **Baupläne des Jahn Forchheim**. Westlich des VfB-Geländes sollen acht Tennisplätze entstehen. Hierfür wer-

den die Bike- und Skate-Anlage, ein Bolzplatz, sowie der asphaltierte Weg, der am VfB-Heim vorbeiführt, aufgelöst.

Weil der Jahn mit dem Bau der Plätze in den Boden eingreift, werfen Archäologen zuvor einen Blick unter den Boden, um mögliche **Bodendenkmäler** zu sichern.

Bereits 2016/2017 hat es für das benachbarte geplante **Gewerbegebiet in Forch-**

**heim-Nord** archäologische Voruntersuchungen gegeben. Die Funde dort haben darauf schließen lassen, dass in dem Gebiet einst Menschen gesiedelt haben. Die Artefakte reichen von der Steinzeit (etwa 5000 vor Christus) bis zum Übergang der Bronze- zur Eisenzeit (etwa 600 bis 500 vor Christus) zurück.

Die **Grabungsergebnisse** der vergangenen Jahre haben die Archäologen optimistisch

gestimmt, auch im künftigen Bereich der Tennisplätze fundig zu werden. Fest steht: Die Siedlung sei viel größer als bisher bekannt.

Für die Sportvereinigung Jahn bedeuteten die Grabungen zuletzt **Mehrkosten** von rund 10 000 Euro. Das Prozedere ist gesetzlich klar geregelt: Bauvorhaben würden generell bei der Denkmalpflege angezeigt. Sie entscheidet über mögliche archäologische Untersuchungen. **pas**



Toller Fund: Hier ein Bronzemeißel, eine Keramikscherbe und ein Steinbeil.



Sorgfältig kratzt ein Mitarbeiter mit der Kelle die Erdschichten ab.